

Der Einsatz einer Balanced Scorecard zur Unternehmenssteuerung verlangt unter anderem die Berücksichtigung der Finanzperspektive. Hierfür empfiehlt es sich, vorab eine Jahresabschlussanalyse des betreffenden Unternehmens durchzuführen, welche neben der Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung auch den Anhang beinhaltet. Die Analyse des Jahresabschlusses hat zum Ziel, ein Bild über die Vermögens-, Finanz- und Ertragslage des Unternehmens zu vermitteln. Um diesem Zweck gerecht zu werden, ist eine Differenzierung in die Vermögensstruktur- und die Kapitalstrukturanalyse sowie in die Analyse der Liquidität, der Anlagendeckung und des Erfolges erforderlich.

Im Rahmen der Vermögensstrukturanalyse werden lediglich Positionen der Aktivseite betrachtet und zueinander ins Verhältnis gesetzt. Ein solches Vorgehen ermöglicht die Generierung zahlreicher Kennzahlen von denen im Folgenden zwei näher auf ihren Aussagegehalt hin untersucht werden.

- Vermögensintensität:

Die Vermögensintensität – als Ergebnis des Verhältnisses von Anlagevermögen zu Umlaufvermögen – liefert Aussagen über die Dauer der im Unternehmen vorherrschenden Vermögensbindung. Aus diesem Wissen können folglich Rückschlüsse auf das Liquiditätspotential sowie die Anpassungsflexibilität bezüglich einer Änderung der Beschäftigungsauslastung gezogen werden. Einer hohen Vermögensintensität sind folglich ein geringes Liquiditätspotential und eine niedrigere Anpassungsflexibilität inhärent. Von höherer Bedeutung als die Folgen sind hingegen die Ursachen einer hohen oder niedrigen Vermögensintensität. So kann eine Zurückhaltung bezüglich zu tätiger Investitionen (Investitionen < Abschreibungen) eine sinkende Vermögensintensität zur Folge haben. Gleiches gilt auch für den Ersatz von Anlagevermögen durch Mietverträge. Unterschiedlich auf die Vermögensintensität wirkt sich hingegen eine dynamische Preisentwicklung aus, die Anlage- und Umlaufvermögen in unterschiedlichem Maße tangiert.

- Wachstumsquote

Bei der Ermittlung der Wachstumsquote werden die in der Periode getätigten Nettoinvestitionen ins Verhältnis zu den Abschreibungen der Periode gesetzt. Folglich liefert diese Kennzahl Informationen, inwiefern ein Unternehmen tatsächlich wächst, stagniert oder schrumpft. Hat das betroffene Unternehmen zum Ziel, zu wachsen, muss die Quote größer 100 % sein. Von einer Betrachtung lediglich eines Jahres ist bei dieser Kennzahl – wie bei den übrigen auch – jedoch zu warnen. So werden Investitionen in Abhängigkeit von der Branche häufig nicht permanent, sondern einmalig durchgeführt. Eine Investition in t_0 hat bei gleich hohen Investitionen in t_1 eine sinkende Wachstumsquote zur Folge. Verantwortlich hierfür zeigen sich die zusätzlichen Abschreibungen der in t_0 getätigten Investition.

Wie bereits einleitend erwähnt wurde, ist ebenfalls eine Analyse der Kapitalstruktur vorzunehmen. Selbige zieht analog zur Vermögensstruktur lediglich die Passivseite der Bilanz in ihre Untersuchung mit ein.

- Eigenkapitalquote:

Die Eigenkapitalquote stellt eine der wichtigsten Kennzahlen in der Jahresabschlussanalyse dar. Sie ergibt sich, indem dem Eigenkapital des Unternehmens das Unternehmensgesamtkapital gegenübergestellt wird. Die so ermittelte Kennzahl liefert insbesondere eine Aussage über die Insolvenzgefahr, der ein Unternehmen ausgeliefert ist. Grundsätzlich ist eine hohe Eigenkapitalquote vorzuziehen, da auf diese Weise Nachfrageschwankungen besser begegnet werden kann. Dies ist auf den Umstand zurückzuführen, dass Eigenkapital bei einem Gewinn von null keiner Verzinsung bedarf. Fremdkapital setzt hingegen auch bei einem Gewinn von null oder einem Verlust eine Zinszahlung voraus. Eine sehr hohe Eigenkapitalquote lindert zwar die Liquidationsgefahr, widerstrebt jedoch dem Wirtschaftlichkeitsgrundsatz. Begründet wird dies damit, dass Eigenkapital grundsätzlich zu höheren Kosten beschafft werden muss als Fremdkapital. Eine Bestimmung der optimalen Eigenkapitalquote ist zudem von der jeweiligen Branche abhängig. Branchen mit sehr geringen Nachfrageschwankungen erfordern folglich eine geringere Eigenkapitalquote als Branchen mit sehr hohen Nachfrageschwankungen.

- Verschuldungsstruktur

Im Rahmen der Verschuldungsstruktur werden die Verbindlichkeiten gegenüber dem größten Gläubiger ins Verhältnis zum Gesamtkapital gesetzt. Hieraus werden letztlich Abhängigkeiten des Unternehmens von Gläubigern offenbart. So erweist sich eine hohe Verschuldungsstruktur als sehr risikoreich. Fordert dieser sein eingesetztes Kapital zurück, entstehen dem Unternehmen finanzielle Engpässe, die im weiteren Verlauf die Produktion gefährden könnten. Neben diesem Aspekt ist zu beachten, dass bei einer hohen Verschuldungsstruktur der Einfluss des Fremdkapitalgebers auf die Unternehmenspolitik nicht zu vernachlässigen ist.

Bei der Analyse der Anlagendeckung und der Liquidität erfolgt anders als bei der Vermögens- und Kapitalstrukturanalyse eine Verbindung der Aktiv- mit der Passivseite der Bilanz.

- Anlagendeckung

Die Anlagendeckung, welche das Eigenkapital ins Verhältnis zum Anlagevermögen setzt, baut auf der goldenen Bilanzierungsregel auf. Gemäß dieser sollte das langfristige Vermögen durch langfristiges Kapital gedeckt sein, um die Liquidität und folglich die Fähigkeit zum operativen Arbeiten zu gewährleisten.

- Liquidität

Die Liquidität ersten Grades, welche an dieser Stelle betrachtet werden soll, ergibt sich aus dem Quotienten von liquiden Mitteln und kurzfristigen Verbindlichkeiten. Sie ermöglicht Aussagen über die Fähigkeit des Unternehmens seinen Zahlungen nachzukommen. Eine allgemeingültige Höhe der Liquidität kann nicht angegeben werden. Einzig über eine Mindesthöhe der Liquidität ersten Grades herrscht in der Literatur Einigkeit. Sie sollte mindestens 70% betragen.

Im Rahmen der Erfolgsanalyse werden im Anschluss Informationen aus der Gewinn- und Verlustrechnung mit Informationen sowohl der Passivseite als auch der Aktivseite der Bilanz verbunden. Aus den zahlreich zur Verfügung stehenden Erfolgskennzahlen sollen im Anschluss lediglich die Umsatzrentabilität und die Gesamtkapitalrentabilität betrachtet werden. Diese Auswahl soll jedoch keine Wertung möglicher anderer Erfolgskennzahlen beinhalten.

- Umsatzrentabilität

Die Umsatzrentabilität liefert Aussagen über die Effizienz eines Unternehmens. Effizienz stellt den Maßstab der Wirtschaftlichkeit dar und ist definiert als Output durch Input. Folglich werden die Jahresüberschüsse einschließlich der Fremdkapitalkosten dem Umsatz gegenübergestellt. Eine hohe Umsatzrentabilität bringt somit zum Ausdruck, dass ein lediglich geringer Umsatz einen hohen Jahresüberschuss inklusive Fremdkapitalzinsen generiert. Aufgrund des Einbezugs der Fremdkapitalkosten ermöglicht diese Kennzahl eine finanzierungsunabhängige Analyse. Neben möglichen Einsparungspotentialen kann die Umsatzrentabilität auch auf sehr geringe Gewinnmargen und somit auf einen hohen Wettbewerbsdruck oder eine fehlerhafte Preiskalkulation hinweisen.

- Gesamtkapitalrentabilität

Die Gesamtkapitalrentabilität ist für den Unternehmer bzw. die Unternehmerin eine der wichtigsten Kennzahlen, um den Erfolg vergangener Perioden zu ermitteln. Als Quotient von Jahresüberschuss einschließlich Fremdkapitalzinsen und Gesamtkapital zeigt diese Kennzahl die Verzinsung des im Unternehmen eingesetzten Kapitals an. Vorteile gegenüber der Eigenkapitalrentabilität, welche lediglich die Verzinsung des Eigenkapitals widerspiegelt, ergeben sich insbesondere aus einer geringeren Volatilität im Zeitablauf, da die Gesamtkapitalausstattung in der Regel weniger stark schwankt als die Eigenkapitalausstattung. Zudem ermöglicht ein solches Vorgehen eine finanzierungsunabhängige Analyse.